

# Zum Problem des Übergangs von der Oberschule zum Hochschulstudium

Die besonders mit Beginn des Studiums auftretenden vielseitigen Probleme bei dem an der Hochschule Studierenden werden erneut die Frage der Betreuertätigkeit auf. Dabei sollte der Begriff „Betreuerfähigkeit“ weiter gefaßt werden, als er uns im „Seminargruppenbetreuer“ bekannt ist. Meiner Ansicht nach muß einigen Besonderheiten in den Fragen der Ausbildung und Erziehung der studentischen Jugend vom ersten Tag ihres Studiums an eine viel größere Beachtung geschenkt werden, als dies gegenwärtig der Fall ist. Diese Besonderheiten haben ihren Ausgangspunkt in den Übergangsschwierigkeiten von der Oberschule zur Hochschule. Es sollen vor allem jene Ursachen untersucht werden, die im System und in der Methode des Hochschulstudiums begründet liegen. Bei aller Notwendigkeit, auch auf bestimmte Mängel in der Ausbildung an den zum Abitur führenden Lehranstalten einzugehen, wird uns in erster Linie die kritische Betrachtung der eigenen Arbeit weiterföhren.

Es ist bekannt, daß man sich nicht nur in unserer Republik mit diesen Problemen befaßt. Ein Blick in die Veröffentlichungen der letzten Jahre zeigt, daß sowohl in den sozialistischen als auch kapitalistischen Ländern diese Fragen Gegenstand von Beratungen waren. Warum trat nun diese Problematik in den letzten Jahren immer stärker in Erscheinung? Eine der Ursachen ist die ständig zunehmende große Studentenzahl, die ein individuelles Eingehen auf den einzelnen Studenten erschwert. Der andere Ursache liegt darin, daß dem Studierenden die ständige Anleitung durch den Hochschullehrer fehlt. Der Prozeß der Erziehung zur schöpferischen und selbständigen Arbeit ist daher mühseligerweise das wichtigste Teilproblem.

Der unmittelbare Zwang der in der Oberschule auf die Schüler einwirkte, ist plötzlich nicht mehr da. Laune Naturen verpassen in einer solchen Situation sehr leicht den Zeitpunkt, an dem eine strenge Arbeit einfach notwendig ist, um den Anschluss nicht zu verlieren. Diese negative Entwicklung wird noch durch die Tatsache begünstigt, daß gerade im ersten Semester der Prozeß der Kollektivbildung erst im Werden begriffen ist.

Durch erst vorbereitete pädagogische Führung seitens der Hochschullehrer könnten viele dieser Anfangsschwierigkeiten gemindert werden. Die Erziehung des Studierenden zur Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit ist also eine der Hauptaufgaben des Lehrkörpers an der Hochschule.

In der CSSR erschien im Jahre 1962 in den Pädagogischen Blättern, die der Lehrstuhl für Pädagogik der Slowakischen Technischen Hochschule in Bratislava herausgibt, ein Artikel von Dr. Vaclorik, der sich mit der Erziehung zur Selbstständigkeit im Studium befaßt. Dr. Vaclorik schreibt in dieser Arbeit u. a. folgendes:

„Die bisher angewendeten Methoden haben dazu geführt, daß viele Studenten bisher ganze Seiten aus den Lehrbüchern auswendig gelernt haben, als sich anzustrengen, durch

selbständiges Denken, durch Entdecken von Erkenntnissen in den Naturwissenschaften richtige Wege zur Lösung von mathematischen Aufgaben ... zu finden. Die Hauptursache dieses Zustandes lag im Konservatismus der angewendeten Methoden und Organisationsformen, im Mangel an Problemhaftigkeit des Studiums, in unzureichender Aufmerksamkeit, die der Entfaltung von Interessen gewidmet wurde.

Handelt es sich hierbei nun nur um ganz normale, immer wiederkehrende Probleme, die jede Studentenorganisation überwinden muß? Können und müssen nicht durch eine gut

## Diskussion über Fragen der sozialistischen Erziehung

vorbereitete pädagogische Führung von Seiten der Hochschullehrer viele dieser Anfangsschwierigkeiten gemindert werden? Werden die Seminare, Übungen und Praktika dazu genutzt, um den Studenten zu jener Fähigkeit der Selbstständigkeit zu führen, die er von der Oberschule nicht mitbringt? Dazu gebietet aber, daß die Übungsgruppen möglichst klein gehalten werden.“

Wenn auch die von Dr. Vaclorik genannten Erkenntnisse für uns nicht völlig neu sind, so darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß wir ständig nach neuen Wegen suchen müssen, um bessere Ergebnisse in der Ausbildung der studentischen Jugend zu erzielen und eine wesentlich größere Anzahl von Studenten mit Hochschulabschluß der sozialistischen Wirtschaft zur Verfügung stellen zu können. Das aber ist letztlich nur möglich, wenn den Fragen der sozialistischen Erziehung mehr Beachtung geschenkt wird.

Ähnliche Gedanken wurden auf einer Beratung polnischer Hochschullehrer im November 1964 zum Thema „Pflichten und Aufgaben eines Wissenschaftlers an den Hochschulen“ geäußert. Nach Ermittlungen, die Frau Z. Kietlinska angestellt hat, werden an einer polnischen Hochschule nur 13 Prozent der didaktischen Aufgaben von Professoren, 70 Prozent jedoch von jungen Nachwuchskräften bewältigt. Sie ist durch die Tatsache bestärkt, daß an der bewußten Hochschule nur etwa die Hälfte der Studenten einen ordentlichen Abschluß erreicht, und schließt folgerichtig daraus, daß die Leiter der Institute und Lehrstühle in diesem Falle nicht von der Verantwortung freizusprechen sind, sich zu wenig um die Lehrveranstaltungen gekümmert zu haben. Sie fordert deshalb energische Maßnahmen zur Modernisierung des Lehrprozesses:

1. Forschung auf dem Gebiet der Methodik

2. Persönliche Verantwortung des Lehrstuhlinhabers

3. Regelmäßige Hospitation der jüngeren Kollegen

4. Pädagogische Ausbildung für alle Mitarbeiter des Instituts.

Die auf der genannten Beratung der polnischen Hochschullehrer geäußerten Gedanken decken sich völlig mit den Auffassungen der neuesten Erkenntnisse in der DDR.

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück, und wenden wir uns der Problematik des Übergangs von der Oberschule zur Hochschule nochmals zu. Mit der aktiven Einflüsse durch die Hochschullehrer bei der Auswahl der zum Hochschulstudium zugelassenen Studenten im Eignungsgespräch können wir es nicht bewenden lassen. Das ist lediglich ein erster notwendiger Schritt, der dem Studienbewerber zwar einen Eindruck von seinem künftigen Fachrichtungsleiter vermittelt, aber keinesfalls der Lösung der eigentlichen Probleme dient. Es geht vielmehr darum, den jungen Studenten bei der Umstellung auf den akademischen Unterricht zunächst Hilfestellung zu geben und zwischen dem Lehrenden und Lernenden ein Verhältnis des Vertrauens und der Kameradschaft zu schaffen. Die Einheit von Bildung und Erziehung kann nur auf einer derartigen Grundtatsache wirkliche Erfolge zeitigen.

Bei uns liegen ja die Dinge nicht wesentlich anders, als in der genannten Einschätzung von Frau Z. Kietlinska an polnischen Hochschulen. Die Bewältigung der didaktischen Aufgaben liegen etwa in der gleichen Größenordnung bei jungen Nachwuchswissenschaftlern, vor allem in den Übungen und Seminaren. Abgesehen davon, daß die Übungsgruppen in der Regel nach wie vor immer noch zu groß sind, kann man auch nicht jedem Assistenten die von ihm selbst gewählte Methode überlassen. Hier macht sich der außerordentliche Mangel bemerkbar, daß der wissenschaftliche Nachwuchs in der Mehrzahl über keine pädagogische Ausbildung verfügt.

Eine größere Einflüsse der Hochschullehrer auf die unmittelbare Arbeit des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Übungen und Seminaren ist dabei unerlässlich, wobei auch höhere Anforderungen bei der Auswahl der im Lehrbetrieb einsetzenden wissenschaftlichen Nachwuchskräfte erforderlich sind. Diese Anforderungen beziehen sich besonders auf eine aktive und bewußte politisch-ideologische Haltung, die ein einheitlich handelndes sozialistisches Erzieherkollektiv auszeichnen muß.

Vor allem hat sich noch nicht überall und in jedem Fall die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Bildung und Erziehung untrennbar miteinander verknüpft sind und sich wechselseitig bedingen. Die Einheit von Bildung und Erziehung schließt das einheitliche Handeln und Verhalten des Lehrkörpers, des wissenschaftlichen Nachwuchses, der Angestellten, die in den verschiedenen Bereichen unmittelbar am Ausbildungs- und Erziehungsprozessen tätigen Mitarbeiter und nicht zuletzt die gesamte Tätigkeit der Bildungsaufgabe erst voll möglich wird.

„Im Rat unserer Fakultät für Technologie fanden, besonders in den letzten Monaten, auf der Grundlage der Beschlüsse der Bezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und angeregt durch die Beschlüsse der Universitätsparteileitung grundlegende Aussprachen und Auseinandersetzungen über die Probleme der Verbesserung der politisch-ideologischen Erziehung statt.

Die in unserem Fakultätsbereich erzielten Fortschritte in einer einheitlichen politisch-ideologischen Haltung des Lehrkörpers führten zu der Auffassung, daß es zweckmäßig sein würde, auf diesem Konzil über die Möglichkeiten und Erfahrungen zu sprechen, wie der Fakultätsrat zu einer Stätte des Ringens um eine bewußte politisch-ideologische Haltung gestaltet werden kann, wie ein einheitlich handelndes sozialistisches Erzieherkollektiv sich zu

einer gewissen Reife entwickeln kann ...

Dieses Vorgehen war dadurch gekennzeichnet, daß die Fachrichtungsleiter bzw. Institutsdirektoren und Lehrstuhlinhaber selbst die Betreuung des 1. Studiensemesters übernahmen, wobei grundsätzlich noch ein Beraterassistenz als ständiges Mitglied zwischen Seminargruppe und Betreuerprofessor wirkte.

Es war eine erste Annäherung, die den Studenten Willensimpulse zu einem ernsthaften Beginn des Studiums gab, dem Betreuerprofessor über die Einsicht vermittelt, welche Kräfte beim Studenten ausgelöst werden können, wenn die Erziehungsaufgabe richtig verstanden wird.

Die dafür angewandte Arbeit kann den Wirkungsgrad im Studiengang herab erhöhen, daß damit gegebenenfalls die Erfolge

der Hochschulverbandes der Freien Deutschen Jugend mit 1961 durch die Grundförderung nach Einheit von Bildung und Erziehung deckt sich völlig mit den entscheidenden Aufgaben des Jugendverbandes an der Hochschule.

Es wäre daher sicher sehr vorteilhaft, ähnliche Wege zu beschreiten, wie es an der Fakultät für Technologie der TU Dresden mit den Studierenden des 1. Studienjahres geschieht. Der Dekan der Fakultät, Prof. Dr.-Ing. Unger, hielt anlässlich des 3. Konzils an der TU Dresden Anfang Februar 1966 eine vielbesuchte Rede (siehe untenstehenden Auszug aus „Forum“ Nr. 6 vom 2. März 1966, in der er sich mit den von mir genannten Grundgedanken der Arbeit mit dem 1. Studienjahr beschäftigte.

Sowohl Prof. Unger, als auch alle anderen von mir zitierten Persönlichkeiten haben sich also, wenn auch in verschiedener Weise, so doch in einem Punkt einheitlich geäußert, nämlich dem Problem des „Übergangs“ ganz besondere Beachtung zu schenken.

Obwohl nun gerade bei den Studierenden des gegenwärtigen 1. Studienjahres unserer Hochschule eine Anzahl Verfehlungen eintreten, die den berechtigten Unwillen aller Erzieher auslösen und keinesfalls getadelt werden können, wäre es aber falsch, sich auf „energetische Maßnahmen“ gegenüber allen Studenten einzustellen. Dazu gehören solche Gedanken, wie Stipendienabzug bei schlechten Noten, Exmatrikulation einer größeren Anzahl von Studenten usw.

Ohne Zweifel wird die eine oder andere Maßnahme in besonderen Fällen angebracht, vielleicht auch notwendig sein. Es wäre aber ebenso falsch, von den nicht bestleistungsfähigen Ergebnissen der Studierenden des 1. Studienjahres in den Zwischenprüfungen bzw. Klausuren abzuleiten, daß dies nur auf „Faulheit“ der Studierenden zurückzuführen sei.

Negative Erhebungen werden oft allzu schnell verallgemeinert. Sie sind andererseits ein ernstes Hemmnis, um mit den durchaus zahlreich vorhandenen positiven Kräften von Studenten in der Erziehungsarbeit besser voranzukommen.

Unsere eigene tägliche Arbeit, vor allem auch die Studienergebnisse der Studenten, sollten deshalb vor allem selbstkritisch überprüft werden. Als Beispiel sollen 30 Studenten, des 1. Studienjahres gelten, die mit relativ guten Voraussetzungen ihr Studium aufnehmen; entsprechend der abgegebenen Bearbeitungen über logische Denkvorgänge verfügen und sich durch Fleiß und Ausdauer an der zum Abitur führenden Ausbildungseinrichtung auszeichnen.

Die Abiturabschlußnoten in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern waren folgende:

Mathematik: 5 x 1; 17 x 2; 8 x 3.  
Physik: 2 x 1; 25 x 2; 3 x 3.  
Chemie: 1 x 1; 30 x 2; 1 x 3.

An der Hochschule wurden in den gleichen Fächern folgende Ergebnisse erzielt:

## Studiendelegation des ZK der PVAP trug sich ins Gästebuch ein



Bild oben: Der Leiter der Delegation des ZK der PVAP, Genosse Kazmarek (links), in angeregtem Gespräch mit dem Mitglied des Zentralkomitees der SED, Genossen Prof. Dr. Jäckel, Rektor der TH. - Bild unten: Die Genossen Lenzke und Ryska, Mitglieder der polnischen Parteidelegation, trugen sich ins Gästebuch unserer Hochschule ein.

Mathematik (KL): 14 x 3; 12 x 4; 4 x 5.  
Physik (KL): 4 x 4; 26 x 3; -  
Chemie (Pr): 1 x 1; 9 x 3; 8 x 4; 12 x 5.

meinsame Erziehungsaufgabe obliegt in gleicher Weise dem Professor wie der Hochschulgruppenleitung der FDJ.

4. Bei der gesamten Arbeit mit den Studenten wirken alle am Ausbildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten, wobei von der Schaffung einer offenen, kameradschaftlichen Atmosphäre ausgegangen werden muß.

5. Die jungen Nachwuchswissenschaftler werden durch das Institut für Pädagogik systematisch in Fragen der Hochschulpädagogik ausgebildet.

6. In allen Instituten ist ein konkreter Plan der Hospitationen des Institutsdirektors bei den Nachwuchswissenschaftlern aufzustellen und dem Professor für wissenschaftliches Nachwuchs zu übergeben.

7. Besonders Anlässe des politischen Gedankens werden vom Fachrichtungsleiter sofort zum Anlaß genommen, mit den Seminargruppen Gespräche zu führen.

8. Die Einweisung der neuen Studenten erfolgt durch den Fachrichtungsleiter mit einer Einführungsvorlesung und Institutsbesichtigung.

H. Schmidt,

Fakultätsreferent im Prorektorat für Studienangelegenheiten

## Prof. Dr.-Ing. Unger, TU Dresden, zur Arbeit mit dem 1. Studienjahr

### Auszug aus seiner Rede auf dem 3. Konzil der TU (entnommen aus „Forum“ Nr. 6/66)

„Im Rat unserer Fakultät für Technologie fanden, besonders in den letzten Monaten, auf der Grundlage der Beschlüsse der Bezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und angeregt durch die Beschlüsse der Universitätsparteileitung grundlegende Aussprachen und Auseinandersetzungen über die Probleme der Verbesserung der politisch-ideologischen Erziehung statt.

Die in unserem Fakultätsbereich erzielten Fortschritte in einer einheitlichen politisch-ideologischen Haltung des Lehrkörpers führten zu der Auffassung, daß es zweckmäßig sein würde, auf diesem Konzil über die Möglichkeiten und Erfahrungen zu sprechen, wie der Fakultätsrat zu einer Stätte des Ringens um eine bewußte politisch-ideologische Haltung gestaltet werden kann, wie ein einheitlich handelndes sozialistisches Erzieherkollektiv sich zu

einer gewissen Reife entwickeln kann ...

Dieses Vorgehen war dadurch gekennzeichnet, daß die Fachrichtungsleiter bzw. Institutsdirektoren und Lehrstuhlinhaber selbst die Betreuung des 1. Studiensemesters übernahmen, wobei grundsätzlich noch ein Beraterassistenz als ständiges Mitglied zwischen Seminargruppe und Betreuerprofessor wirkte.

Es war eine erste Annäherung, die den Studenten Willensimpulse zu einem ernsthaften Beginn des Studiums gab, dem Betreuerprofessor über die Einsicht vermittelt, welche Kräfte beim Studenten ausgelöst werden können, wenn die Erziehungsaufgabe richtig verstanden wird.

Die dafür angewandte Arbeit kann den Wirkungsgrad im Studiengang herab erhöhen, daß damit gegebenenfalls die Erfolge

der Bildungsaufgabe erst voll möglich wird.

Dies ist die gesicherte Erfahrung, die der Lehrkörper unserer Fakultät in einem zweijährigen Bemühen um den Kontakt zum Studenten gewonnen hat.

Es war unserer Fakultät möglich, einen konkreten Maßnahmenplan zur Bildungs- und Erziehungsarbeit mit dem 1. Studienjahr zu beschließen und im Frühjahrsemester 1966 für alle Fachrichtungen der Fakultät für verbindlich zu erklären. In einer schriftlichen Vereinbarung mit der FDJ-Leitung der Fakultät wurde festgelegt, daß dieser Plan des Handelns ab sofort die gemeinsame Grundlage einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Lehrkörper und dem Jugendverband ist ...

Die politisch-ideologische Aufgeschlossenheit des Lehrkörpers einer Fakultät im Verein mit der

politisch-ideologisch gefestigten Haltung der Funktionäre der FDJ, also der Gruppenleiter, der Fachrichtungssekretäre der Fakultätssekretäre, kann auf der Grundlage einer festgelegten Ordnung im Handeln zu einer echten Kameradschaft zwischen Lehrkörper und Studenten führen, die das Streben des Studenten nach Bildung und Erziehung zu einer neuen Qualität zu steigern vermag. Nicht allein Kontakt, sondern „die große Kameradschaft mit unseren Studenten“ ist das Fundament, auf dem wir unseren Bildungs- und Erziehungserfolg mehr und mehr vergrößern können ... Es muß uns gelingen, diese große Kameradschaft mit den Studenten zu erreichen ...

Die verantwortlichen Herren des Lehrkörpers wirken beim Erziehungsprozess oft schon durch ihre Autorität als Fachleute und als Persönlichkeiten. Aber allein diese

Autorität reicht nicht aus, um in der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit genügend erfolgreich zu sein. Es ist nach unseren Erfahrungen auch eine aktive Einwirkung erforderlich ...

Das Bündnis, das die Arbeitsebene als die führende Klasse in unserer Gesellschaft mit der Intelligenz eingegangen ist, verpflichtet uns, die Studenten zu dem Sozialismus treu ergebenden Menschen zu erziehen ...

Einen Klassenstandpunkt zu bezeugen — so denke ich — heißt, den Standpunkt der Arbeiterklasse zu beziehen, sich als Arbeiter am Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zu betätigen, seine Fähigkeiten für die maximal zu entwickelnde und seine ganze Kraft im Dienste der sie einzusetzen ...

Dies ist auch die Parole, mit der die uns anvertrauten Studenten ihre Arbeit bei uns beginnen und durchführen sollen ...